

Bosen in den Kriegszeiten

Weltkriege lösen einander ab

Von Gerd Jung

Eine Zeit, erfüllt vom Lärm der Waffen, eine Zeit voller Menschenschlächtereien hat uns die Worte genommen, unseren Kindern von den Heldentaten der Vorfahren und Väter zu berichten. Uns fehlt der Mut, all das in Worten auszumalen, was Millionen Menschen in dieser Zeit erleiden und vielfach mit ihrem Leben bezahlen mußten.

Wenn wir von Krieg sprechen, drängen sich uns Fragen auf. Warum? – Wozu? – Weshalb? Und wenn wir versuchen, Antworten auf unsere Fragen zu finden, so überrascht uns immer wieder die Erkenntnis: Der Anlaß steht in keinem Verhältnis zu dem, was geschah. Die Folgen eines Krieges haben mit seinem Anlaß nichts gemein. So war es nicht nur in den Kriegen vergangener Jahrhunderte, sondern insbesondere auch in den beiden Weltkriegen.

Noch am 7. Mai 1914, als Bosen dem Großherzog von Oldenburg einen triumphalen Empfang bereitete, glaubte niemand im Dorf an einen Krieg, geschweige denn an einen Weltkrieg. Selbst Ende Juni 1914 noch nicht, als der Grundstein für den Umbau der ev. Kirche gelegt wurde.



Soldaten des ersten Weltkrieges aus Bosen, von links nach rechts: Josef Leismann, unbekannt, Alwin Schmidt (Denne Alwin), Johann Baltes, unbekannt.

Doch als der Kaiser am 1. August 1914 die Mobilmachung verfügte, wußte jeder, was die Stunde geschlagen hatte. Der größte Teil der wehrfähigen Männer aus Bosen – es waren über 100 – mußte zu den Waffen.

Frauen und Kinder bearbeiteten von nun an die Äcker, pflügten, säten, ernteten und gaben den Vorschriften entsprechend Getreide, Kartoffeln und Milch bei den dafür eingerichteten Sammelstellen ab.

Die Lebensmittel mußten rationiert und 1915 die ersten Brotmarken eingeführt werden. Schulbuben aus Bosen, Eckelhausen, Sötern, Schwarzenbach und Eisen wurden zur Verteidigung der Heimat zu einer „Jugendwehr“ zusammengezogen.

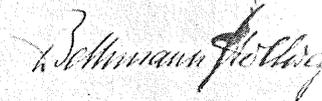
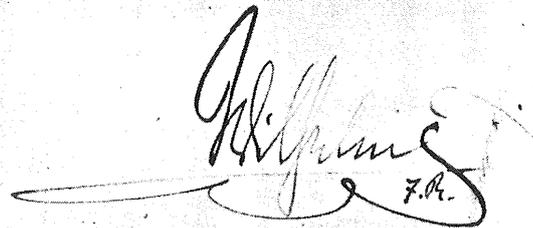
Bereits 1916 gab es Fett- und Fleischmarken, Zucker-, Eier- und Seifenkarten. Die Bezugs-scheine für Schuhe, Wäsche und Kleidung mußten besonders beantragt werden.

Die Schulkinder „rafften“ auch Kornähren, um mit dem Erlös an Mehl das Rote Kreuz unterstützen zu können. Sie sammelten Brennesseln, Himbeer- und Brombeerblüten, Eicheln, Bucheckern und Zwetschenkerne, damit die Ernährungslage verbessert und die Rohstofflücke ausgefüllt werden konnte.

Die kupfernen Wasser- und Latwergessel, entbehrliche Wasserhähne und die Gummibereifung der Fahrräder fanden im Kriegseinsatz ebenso Verwendung wie die 1917 beschlagnahmte Bronzeglocke der evangelischen Kirche, die zu Kriegszwecken eingeschmolzen wurde.

*Die Bestimmungen gemäß: Sub. Verordn. vom 1. Aug. 1914
sind in der Mobilmachungsplanung
für die Mobilmachung der Mobilmachungsplanung
für die Mobilmachung der Mobilmachungsplanung
bereits berücksichtigt.*

*Am 2. August 1914 wird als erstes Mobilmachungsplanung
festgelegt. - Berlin, den 1. August 1914*



*Am 1. August 1914 (Verordn. Mobilmachung) und im Krieg
Plan.*

Mobilmachungsbefehl
Kaiser Wilhelms II.
vom 1. August 1914

Auch die 1917 in Bosen eingesetzten 28 russischen Kriegsgefangenen vermochten keine Verbesserung der Versorgungslage herbeizuführen. Es war alles umsonst! Alle Tapferkeit, aller Mut, alle Entbehrungen!

27 Männer aus Bosen blieben auf den Schlachtfeldern zurück, 5 für immer vermißt.

Am 2. Dezember 1918 rückten die Sieger in Bosen ein und nahmen vom Dorf Besitz. Französische Truppen hatten in der Fäustheck (hinter „Werrse“) ihre Zelte aufgeschlagen



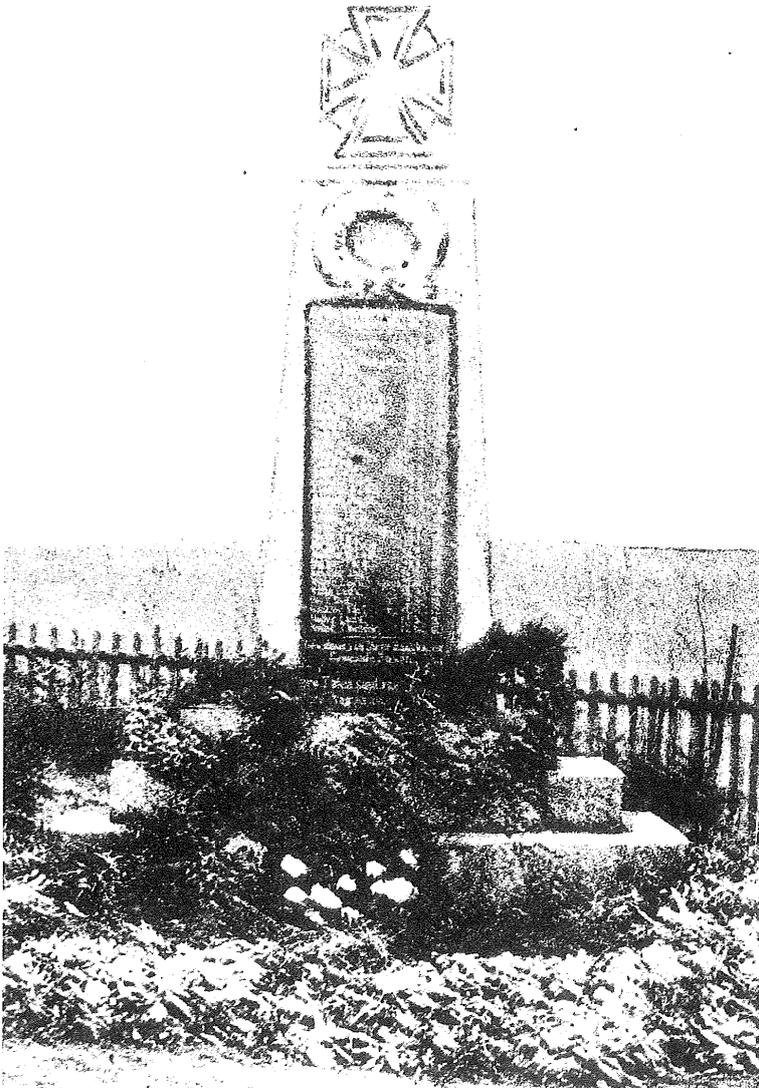
Grenze zum „Saargebiet“, Ende 1919. Zollstation der Bahnstrecke Türkismühle – St. Wendel war in Namborn.
 ----- Grenzverlauf

bzw. mit ihren Bagage- und Verpflegungswagen Quartier bezogen. Mathias Demuth, genannt „Schloßmatz“, wurde verpflichtet, die Pferde der Besatzungstruppen in den Ställen des Dorfes unterzubringen. Am 16. 12. 1918 zogen die Franzosen dann weiter ins Rheinland. Beim Abmarsch wurden die Kinder des Dorfes noch mit kleinen Weißbroten, die in weiß-blauen Säckchen verpackt waren, beschenkt.

Aufgrund der Ratifizierung des Versailler Vertrages vom 2. 10. 1919 wurde dann das sogenannte „Saargebiet“ geschaffen und am 15. November 1919 die Zollgrenze zum „Saargebiet“ eingerichtet. Manche Gemarkungsgrenze war jetzt Zoll- oder Landesgrenze. Wer mit der Bahn nach St. Wendel oder zur Arbeit in die Gruben und Hüttenwerke wollte, mußte in Namborn „durch den Zoll“. Die Zeit der „Saargänger“ hatte begonnen.

1920, als die ersten Kriegsgefangenen nach Bosen heimkehrten, erinnerte man sich in der Gemeinde daran, in Ehrfurcht und stiller Ergriffenheit aller zu gedenken, die nicht mehr zurückgekehrt oder vermißt waren.

So beschlossen die Einwohner von Bosen in einer für damalige Verhältnisse wohl einmalig gewesenen Bürgerversammlung, den Gefallenen und Vermißten eine Gedenkstätte zu



Ehrenmal für die Gefallenen und Vermißten des ersten Weltkrieges nach der Einweihung, 1922

errichten. Mit diesem Denkmal, ausschließlich mit Spendengeldern finanziert, wollte die ganze Gemeinde gleichsam jeder Mutter, die ihren Sohn oder jeder Frau, die ihren Mann verloren hatte, eine Stätte für ihr Gedenken schaffen.

In einer ergreifenden Feier am 23. Oktober 1922 fand dann unter großer Beteiligung der Bevölkerung und der örtlichen Vereine die Einweihung des Denkmals statt.

Unter dem Eindruck dieser Feierlichkeiten hatte auch die evangelische Kirchengemeinde am 12. November 1922 die Weihe dreier neuer Glocken vorgenommen in der Hoffnung, daß sich ein derartiger Krieg nicht wiederholen werde.

EHRENTAFEL DER GEFALLENEN UND VERMISSTEN DES ERSTEN WELTKRIEGES 1914 – 1918

GEFALLENE

1914
Molter, Theodor
Herz, Otto
Klässner, Mich. August

1915
Eifler, Johann
Klässner, Peter
Lorenz, Gustav
Leonhard, Erich
Leonhard, Jakob
Molter, Wilhelm
Schmitt, Nicolaus

1916
Veit, Josef
Kunz, Johann

1917
Rausch, Mathias
Sell, Michael
Kunz, Gustav
Seibert, Peter
Gaukler, Karl
Leonhard, Ludwig
Demuth, Martin

1918
Molter, Karl
Adams, Jakob
Molter, Karl Georg
Molter, Karl
Molter, Nic. Peter
Wohlfahrth, Ludwig
Burger, Ferdinand
Kessler, August

VERMISSTE

Molter, Ludwig
Wittig, Ludwig
Herz, Rudolf
Molter, Ludwig
Molter, Theodor

Inflation – Notjahre

Mit den menschlichen Opfern allein war es jedoch nicht getan. Der Krieg und seine Folgen hatte auch alle Goldreserven aufgebraucht. Das deutsche Geld galt nichts mehr in der Welt. Die Preise stiegen von Tag zu Tag. Der hart verdiente Arbeitslohn reichte kaum noch zur Deckung des täglichen Bedarfs. Durch die Inflation kostete 1922 ein Pfund Fleisch schon fast 400 Mark, ein Brot bis zu 100 Mark oder ein Paar Schuhe bis zu 600 Mark. Die Bergarbeiterstreiks von Februar bis Mai 1923 führten zu Massenentlassungen und Arbeitslosigkeit. Für die Grundnahrungsmittel mußte man im November 1923 mehr aufbringen, als man den Monat über verdiente. So kosteten beispielsweise 1 Pfd. Rindfleisch 12 000 Mark, 1 Pfd. Kartoffeln 2 500 Mark, 1 Pfd. Margarine 9 600 Mark, 1 Pfd. Mehl 2 600 Mark, 1 Ei 810 Mark und 1 kg Roggenbrot im August 1923 schon 69 000 Mark.

Die Entlassungen („Ablegungen“, wie man in Bosen sagte) der aus dem „deutschen Grenzraum“, dem Bosen angehörte, stammenden Berg- und Hüttenarbeiter häuften sich immer mehr, und die Familien litten bittere Not. Diese konnte auch nicht durch staatlich subventionierte Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, wie beispielsweise den Ausbau der Römer-

straße auf dem Peterberg, gemildert werden; denn man rechnete bereits in Billionen – 1 000 000 000 000 – und Trillionen.

Anfang November 1923 wurden für 1 Dollar etwa 4,2 Billionen Mark bezahlt! Um der Inflation Herr zu werden, führte das Deutsche Reich am 15. November 1923 die „Rentenmark“ (eine Zwischenwährung) ein (eine Billion Papiermark war 1 Rentenmark).

Als neue Währung folgte 1924 die „Gold-Währung“, wodurch die Reichsmark gefestigt wurde. Das Schlimmste war nun überstanden, und es folgten verhältnismäßig ruhige Jahre. Bosen erhielt Abwasserkanäle, neue Straßen wurden gebaut, der Schulhof erneuert, neue Turngeräte angeschafft, ein pferdebespannter Leichenwagen gekauft (bis dahin waren die Toten auf Ackerwagen zur letzten Ruhestätte gebracht worden). Das Vereinsleben blühte wieder auf, und das dörfliche Leben ging seinen gewohnten Gang.

Wichtige Neuerungen im Deutschen Reich waren auch die 1926 eingeführten Arbeitsgerichte sowie die im Jahr darauf eingeführte gesetzliche Arbeitslosenversicherung.

Für die Jugend schuf die Weimarer Republik das Jugendwohlfahrtsgesetz, das in seinen Grundzügen noch bis 1979 galt.

Das Nationaleinkommen Deutschlands überschritt 1927 schon den Stand des letzten Vorkriegsjahres und stieg bis 1928 weiter an. Die durchschnittliche Steigerung des Lebensstandards ließ sich schon daran ablesen, daß der Verbrauch hochwertiger Nahrungsmittel gegen Ende der zwanziger Jahre bereits die Vorkriegshöhe erreicht hatte.

Weltwirtschaftskrise

Am 24. Oktober 1929, dem „schwarzen Freitag“, kam es an der New Yorker Börse zu dem größten „Börsenkrach“ aller Zeiten, ein katastrophaler Zusammenbruch der Aktienkurse stellte sich ein. Riesige Geldverluste und massenhafte Bankrotte von Banken und Unternehmen waren die Folge. Das war das Signal für das Ende einer weltweiten Hochkonjunktur, die durch Überproduktion und Überspekulation gekennzeichnet war, und zugleich



Inflationsgeld aus dem Jahre 1923

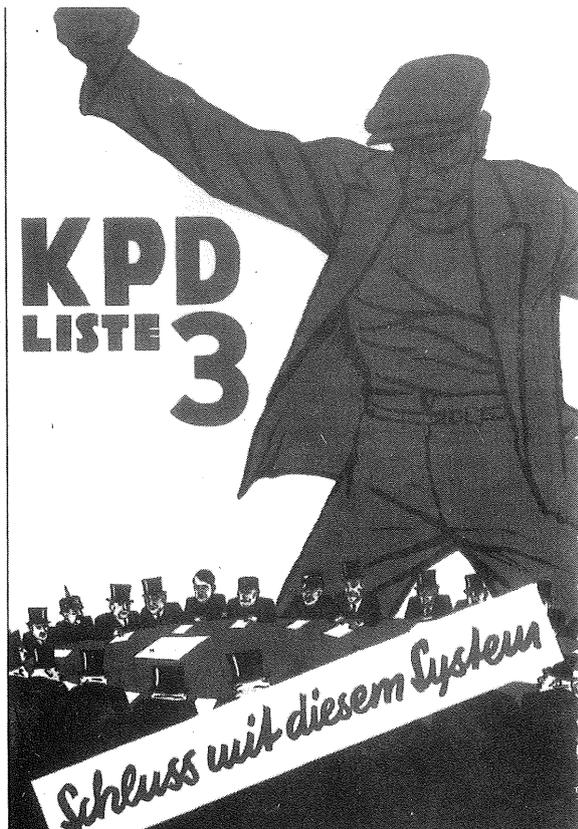
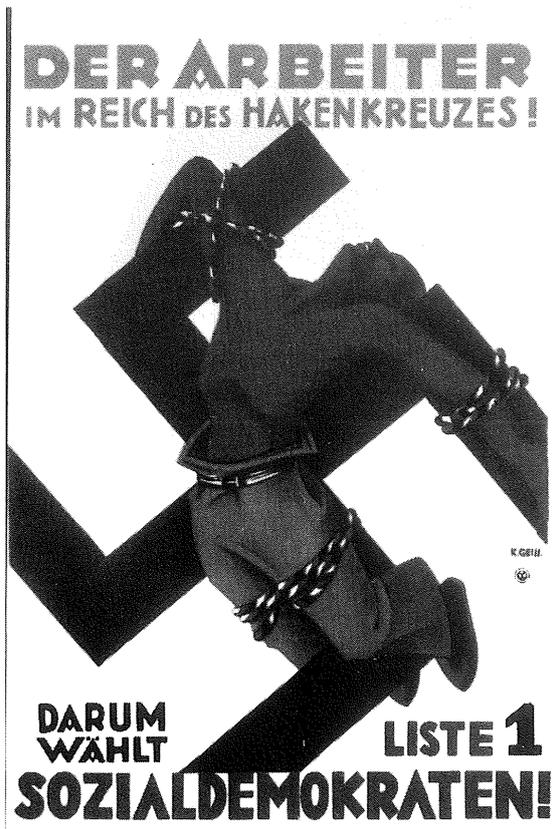
der schrille Auftakt zur folgenschwersten Weltwirtschaftskrise der Geschichte. Die Arbeitslosigkeit stieg 1929 auf zwei Millionen und im Mai 1930 auf etwa drei Millionen Menschen an. Elend, Hunger, Verzweiflung bis hin zu einer Serie von Selbstmorden, Notverordnungen, Streiks und Feindschaft unter den politischen Parteien kennzeichneten die Lage im Deutschen Reich.

Der Weg in den zweiten Weltkrieg

Deutschland kam nicht zur Ruhe. Die Straße wurde mehr und mehr Schauplatz der Politik. Nicht Geist und Herz, nicht Vernunft und Klugheit regierten, sondern Fäuste und rohe Gewalt. Mit dem erstmaligen Einzug der Nationalsozialisten in den Reichstag, 1930, machte sich die Gewalt zwischen den radikalen Parteien auf den Straßen immer breiter. Hinzu kam die Weltwirtschaftskrise mit den Notverordnungen und einer zunehmenden Arbeitslosigkeit von über 6 Millionen Menschen. Allein in Bosen waren über 200 Arbeitslose zu verzeichnen.



Anlässlich der „Machtübernahme“ marschiert eine Musikkapelle der „SA“ (Sturmabteilung der NSDAP) mit einer uniformierten SA-Abteilung durch das Dorf. Das Bild entstand in der „Judengasse“, heute Bosbachstraße. Die Erhebung im Bild hintergrund ist die „Steiners“.



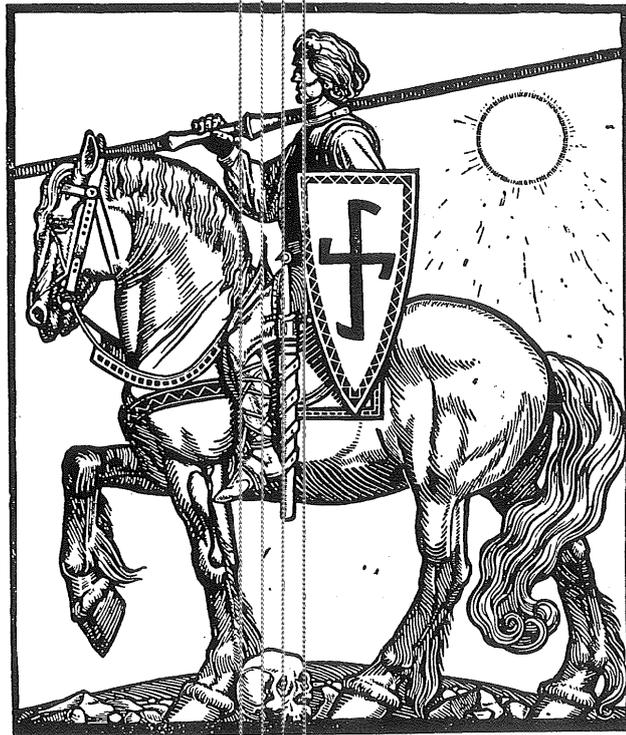
Wahlplakate zur Reichstagswahl am 6. November 1932. In der Weimarer Republik wurde der Reichstag nach dem reinen Verhältniswahlrecht gewählt. Das hatte zur Folge, daß von den damals 30 Parteien bis zu 15 in den Reichstag kamen.

gelöst und die gesamte Jugend in die vormilitärische Ausbildung der Staatsjugend (Hitlerjugend) übergeführt. Auch in der gemeindlichen Selbstverwaltung machte sich die Gleichschaltung bemerkbar. Von Jahr zu Jahr gab es wenige Beschlüsse, die in den Beschlußbüchern der Gemeinde eingetragen wurden. Ab 1937 waren es keine Entscheidungen der Mitglieder des Gemeinderates mehr, sondern, dem Führerprinzip entsprechend, „Entscheidungen des Bürgermeisters“. Das liest sich dann so: „Auf Anregung der Partei und nach Anhörung des Gemeinderates beschließt der Bürgermeister, daß . . .“

Am 1. 4. 1937 wurde der Kreis Birkenfeld, dem Bosen angehörte, aus dem Landesteil Oldenburg ausgegliedert und mit dem ehemaligen Restkreis Baumholder zu einem neuen Landkreis Birkenfeld zusammengelegt und dem Regierungsbezirk Koblenz im preußischen Staatsverband unterstellt.

In der Landwirtschaft befürchtete man zu dieser Zeit auch das Eindringen des Kartoffelkäfers, der nach dem ersten Weltkrieg von Amerika über Frankreich nach Deutschland eingeschleppt worden war. Erstmals am 14. Juli 1938 tauchte dieser Schädling dann auch in Bosen auf. (Siehe hierzu Artikel „Wie die Menschen lebten, wohnten und arbeiteten“).

Du bist ein deutsches Kind;
so denke dran!



Schwur.

So laßt uns schwören und singen
in Nacht und Sturm hinein:
deutsch bis zum Todestringen
und nichts als deutsch zu sein!

Walter Sleg.

Seite aus dem Lesebuch für
das 3. und 4. Schuljahr der
„Deutschen Schule“, 1938/39.
Die Kinder wurden schon
von frühester Jugend an
auf das Hakenkreuz
eingeschworen.

Im Schulwesen trat nach den Sommerferien 1938 ebenfalls eine entscheidende Wende ein. Katholische und evangelische Schule in Bosen wurden zu einer Gemeinschaftsschule vereinigt und am 1. Dezember 1938 offiziell als „Deutsche Schule“ eingerichtet.

1938 war auch das Jahr, das als eines der dunkelsten Kapitel in die deutsche Geschichte einging. In Paris ermordete der 17jährige jüdische Emigrant Herschel Grynszpan den Gesandtschaftsrat Ernst vom Rath. Dieses Attentat nahm das NS-Regime zum Anlaß für einen „Vergeltungsakt“ an den Juden in Deutschland.

Am 9. November 1938, der sogenannten „Reichskristallnacht“, wurden die Synagogen zerstört, jüdische Wohn- und Geschäftshäuser in Brand gesetzt und geplündert, zahlreiche Juden verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Der Innenraum der Bosener Synagoge bot wie überall ein Bild völliger Zerstörung. Die heiligen Schriften, Thorarollen, Gebetstexte, ja alle Schriftstücke der Synagogengemeinde wurden auf dem „Flur“ (heutiges Sportplatzgelände) verbrannt.

Der Historiker Hans Buchheim schrieb zu dieser Aktion: „Den Juden wurde das Menschsein aberkannt. Der Jude war nicht bloß der Feind, den man bekämpfte, nicht bloß der verhaßte Mitmensch, mit dem man das Menschsein noch teilte, selbst wenn man an ihm zum Mörder würde. Er galt als Krankheitserreger im Volkskörper, als Schädling, der vernichtet werden mußte.“

Krieg und Zusammenbruch

In welchem Maße Hitler gerüstet hatte, erfuhr die Welt aus seiner Reichstagsrede vom 1. September 1939: „Über sechs Jahre habe ich nun am Aufbau der deutschen Wehrmacht gearbeitet. In dieser Zeit sind über 90 Millionen für den Aufbau unserer Wehrmacht aufgewendet worden. Sie ist heute die am besten ausgerüstete der Welt und steht weit über jedem Vergleich mit der des Jahres 1914.“

Diese Feststellung war richtig, denn mit einem Schlag wurde Polen im September 1939 überwältigt. Als aber am 3. September 1939 der Chefdolmetscher des Auswärtigen Amtes das britische Ultimatum übersetzte, brach ein „Unwetter“ über Deutschland herein. Großbritannien und Frankreich standen zu ihrer Beistandsverpflichtung für Polen. Nun hatte Hitler seinen Krieg!

Bis zuletzt hatte Hitler geglaubt, die Westmächte würden neutral bleiben. Jetzt kam es zu dem nahezu gespenstigen Vorgang in der Reichskanzlei zwischen Hitler und Ribbentrop; beide saßen sich einander gegenüber und starrten sich an, und Hitler sagte: „Was machen wir nun?“ – Der Krieg war weder gegen Frankreich noch gegen England vorbereitet worden. Die Kette der vorausgegangenen Gewaltakte, der fortwährende Bruch selbst gegebener Versprechungen und Maßlosigkeiten der Forderungen hatten eine Koalition entstehen lassen, die Hitler so fürchtete.

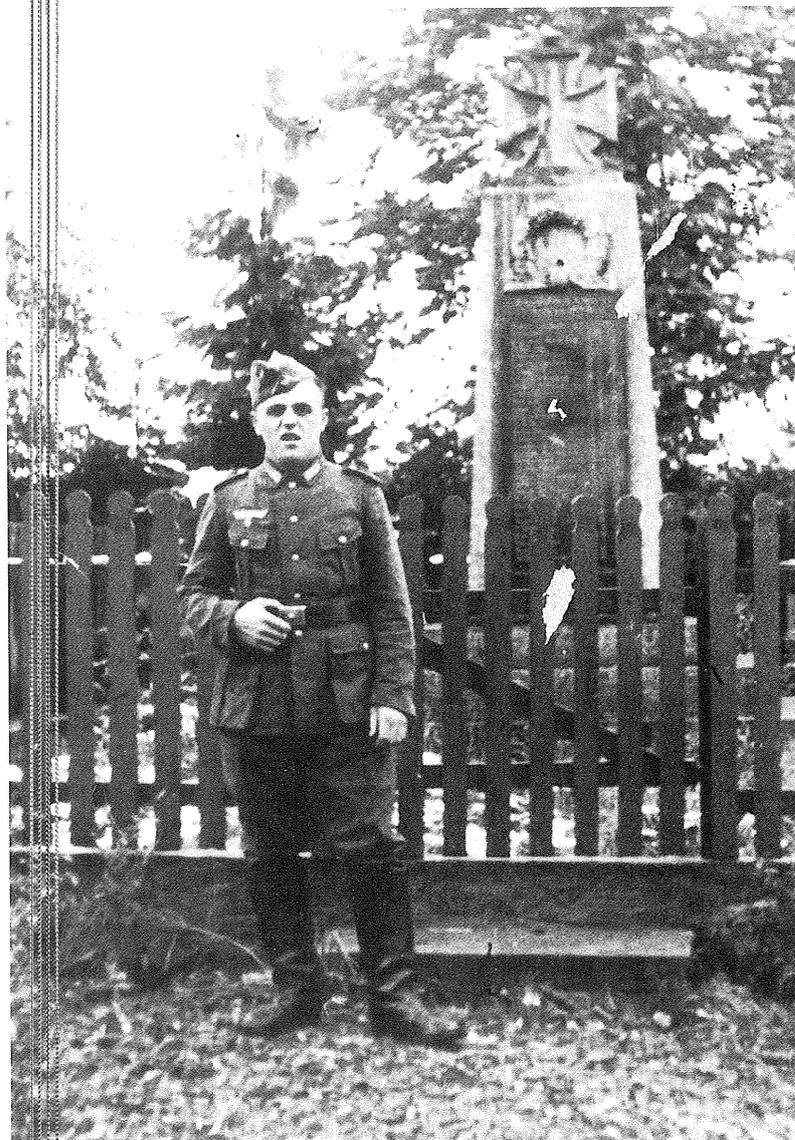
Die deutschen Soldaten zogen gehorsam ins Feld, nicht so begeistert wie ihre Väter im Jahre 1914, aber in dem von der Propaganda genährten Glauben an die Notwendigkeit ihren Tuns. Ausgerüstet mit den besten Waffen, errangen sie im ersten Kriegsjahr Erfolge, die ihnen die Einsicht in die Ausweglosigkeit ihres Ringens und Leidens lange Zeit verwehrten.

Um über einen „Verteidigungsgürtel“ an der Westgrenze zu verfügen, zog die Wehrmacht Arbeiter aus dem gesamten Reichsgebiet zusammen, die die Aufgabe hatten, den „Westwall“ zu erbauen. Auch in Bosen wurden von Mai bis Weihnachten 1939 160 Arbeiter aus Sachsen einquartiert. Zwei dieser „Westwall-Arbeiter“ fanden in Bosen eine neue Heimat, gründeten hier eine Familie und wohnen heute noch in Bosen. Es handelt sich hierbei um Walter Herrmann und Rudi Teller.

Im Spätherbst 1939 ließ die Wehrmacht dann die 1. Zone an der Westgrenze räumen. Diese erste Zone, die auch „rote Zone“ genannt wurde, umfaßte das Gebiet links der Saar und die umliegenden Gemeinden der Brückenköpfe rechts der Saar. Bürger aus Wadgassen und Schwalbach/Saar fanden in Bosen vorübergehend eine Bleibe, um dann später ins „Reichsinnere“ weitergeleitet zu werden.

Der Bürgermeister hatte zu dieser Zeit freilich kein leichtes Amt. Denn bereits Anfang September 1939 wurden die beiden Schulsäle und die Kellerräume der Schule von der Wehrmacht als Proviantamt beschlagnahmt. Soldaten unterschiedlichster Waffengattungen des Heeres rückten in Bosen ein. Gleichzeitig verließen viele Männer aus Bosen Haus und Hof und mußten sich in den Kasernen melden. Der Krieg hatte von nun an vom Dorf Besitz ergriffen.

Das Bosener Proviantamt versorgte sehr viele Soldaten. Lastwagen kamen täglich, um die Truppen zu verpflegen. Im November 1939 hatte das Proviantamt Bosen zwar verlassen, dafür kamen aber am 9. November 1939 neue Soldaten. Zwei Batterien mit Stab des Artillerie-Regiments 187 aus Amberg mußten in Bosen einquartiert werden. Hinzu kamen noch

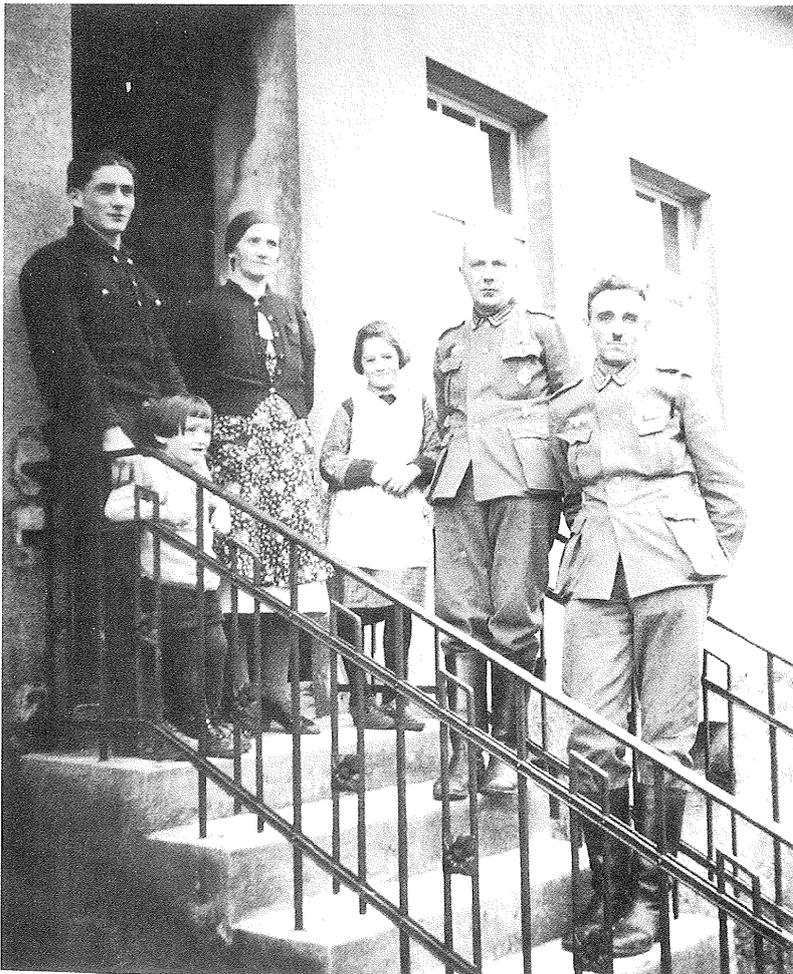


Erinnerungsfoto am Ehrenmal der Gefallenen des ersten Weltkrieges. Der Soldat Peter Schnur; er kehrte wie viele seiner Kameraden nicht mehr in die Heimat zurück.

Soldaten der 7. und 8. Nachrichtenbatterie aus Nürnberg. 80 Mann eines Vermessungstrupps sowie ein Funklehrgang mit 120 Mann wurden in den Sälen der Wirtschaften Rhein und Scherer untergebracht. Bosen war fast überfüllt.

Weihnachten wurde 1939 gemeinsam mit den Soldaten in den beiden Sälen gefeiert. Die meisten Soldaten hatten Familienanschluß. Um die Weihnachtszeit war es so kalt, daß die Wasserleitung in der Hauptstraße platzte und auch die Hausleitungen eingefroren waren. Als am 2. Januar 1940 eine „Messerschmitt-Maschine“, der Luftwaffe zwischen Bosen und Gonesweiler notlanden wollte, geriet sie in Brand und zerschellte am Eckelhauser Mühlenberg.

Bosen glich inzwischen einer Garnison. Überall im Dorf Soldaten, Geschütze, Militärfahrzeuge und militärische Gerätschaften. Der Aufmarsch gegen Westen hatte begonnen. Und wie im Weltkrieg zuvor verlangte man der Bevölkerung wiederum persönliche Opfer ab. Manch schönes Familienstück – wie Zinnschüsseln, -löffel und -kannen – fand ebenso wie vernickelte Becher, Pokale und Schalen Verwendung für den Kriegseinsatz. Insgesamt 11 Zentner Zinn wurden zum Einschmelzen in Bosen gesammelt. Die Lebensmittel wurden wieder knapp und mußten rationiert werden. Wer Landwirtschaft betrieb, hatte einen Teil der Ernte sowie Fleisch aus Hausschlachtungen abzugeben oder sich auf die inzwischen eingeführten Lebensmittelkarten anrechnen zu lassen.



Einquartierung
im Hause Otto Backes.
Auf dem Bild sind zu sehen:
Nikolaus Thewes, Maria Thewes,
Theophil Thewes
und neben den beiden Soldaten
aus Niederbayern Agnes Backes,
verheiratet Barth.



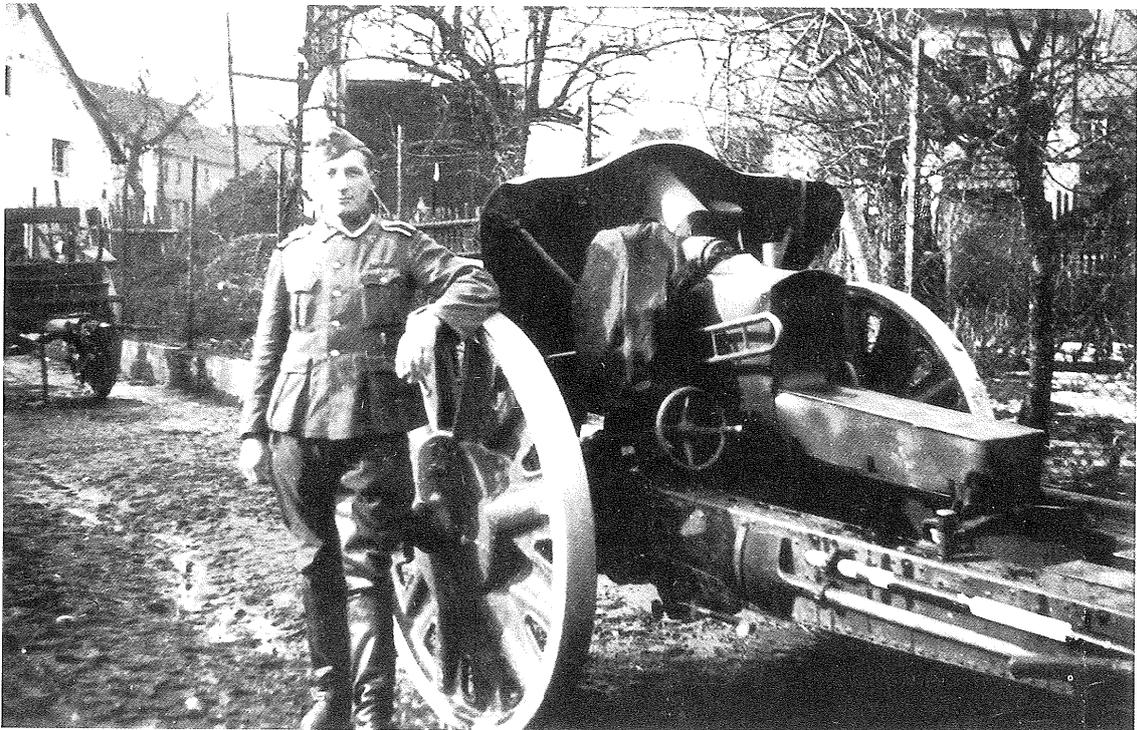
Soldaten der 7. und 8. Nachrichtenbatterie beim Essenempfang an der „Gulaschkanone“. Die Feldküche befand sich am Hause des Uhrmachermeisters Jakob Kessler. Gegenüber sind das damalige Haus Schmitt und rechts davon das damalige Haus Sänger (verdeckt) zu sehen.



Einquartierung in „Jaersch“, Haus Schmitt, heute Haus Werner Molter. Die Aufnahme zeigt zwei Soldaten aus Amberg, von links nach rechts: Elisabeth Molter geb. Gaukler, Karoline Molter geb. Schank, Adolf Hermann Molter, die beiden Mädchen Ingrid und Margot Schmitt und rechts Margarete Schmitt geb. Molter.



Einquartierung bei „Schanks Fritz“ (Friedrich Gaukler). Auf der Bank sitzen: 2. von links Luise Gaukler geb. Schank und ganz rechts im Bild Friedrich Gaukler. Die übrigen Personen sind Soldaten aus Nürnberg, die von ihren Ehefrauen im Frühjahr 1940 in Bosen besucht wurden.



Unteroffizier Robbelt vom Artillerie-Regiment 187 an seiner Feldhaubitze LFH 18 im Unterdorf. Im Hintergrund das Haus Viktor Molter, genannt Guttrauds, heute Haus Lutz Molter, in der Bostalstraße.



An der Bäckerei Heinrich Weingärtner meldet ein Unteroffizier seinem Feldwebel die Kampfbereitschaft seines Schwersen Geschützes sowie die Einsatzbereitschaft seiner Mannschaft.



Bespannte Artillerie nimmt Aufstellung am Hause Fritz Backes (heute Brühlstraße), um sich zum Weitermarsch in den Westfeldzug von Bosen zu verabschieden.

Melder beim Ritt
durch die Straßen von Bosen.
Das Bild entstand am Hause
Gordner. Rechts davor
„Jäbs“, heute Haus Dietz.



Gruppenfoto französischer Kriegsgefangener, die während des Krieges in Bosen im Arbeitseinsatz waren.

Die Schulkinder mußten zur Verbesserung der Ernährungslage wieder Kornähren, Eichel, Brennesseln, Bucheckern, Zwetschenkerne etc. sammeln. Dem Bürgermeister oblag die fast unlösbare Aufgabe, staatliche Forderungen mit den berechtigten Interessen der Bürger in Einklang zu bringen.

Wieder gab es Kriegsgefangene auf beiden Seiten. In Bosen waren allein 31 französische Kriegsgefangene, die man in der Landwirtschaft einsetzte.

1941 dehnte sich der Krieg weiter aus, und 1942 bereits war die 6. Armee im Rußlandkrieg eingekesselt, die im Januar 1943 kapitulieren mußte.

Die im Kriegsjahr 1942 eingetretene Wende war an allen Fronten deutlich zu erkennen. Hitler mußte durch die drückende Überlegenheit der Gegner an Menschen und Material bereits 1943 überall in die Abwehr und hatte keinerlei Möglichkeiten mehr zu eigenen Initiativen.

So erlebte auch Bosen schon am 17. 4. 1943 seinen ersten Fliegerangriff. Die deutsche Niederlage wurde 1944 an allen Fronten offenkundig. Der Ring der Gegner zog sich enger um Deutschland. Mit einem schweren Bombenangriff am 13. 9. 1944 auf die Bahnanlagen und den Ort Türkismühle mußten alle Schulen geschlossen werden. Die Bevölkerung lebte nur noch in den Kellerräumen und Bunkern. Todesnachrichten kamen und erfüllten viele Familien mit Trauer.

Bomber überflogen Nacht für Nacht unsere Heimat. Am 14. Dezember 1944 explodierte ein schwerer englischer Bomber über dem Priesberg. Durch die gewaltige Explosion und das Flammeninferno wurde die Nacht taghell erleuchtet.

An Silvester 1944 hatte Bosen bereits fast soviele Flüchtlinge wie Einwohner. Der überwiegende Teil dieser Flüchtlinge kam aus dem Grenzraum zur französischen Grenze. Etwa 750 Menschen mußten wiederum in Privathäusern, Sälen der Gastwirtschaften und Schulen einquartiert werden.

Der 1944 an allen Fronten eingetretenen militärischen Niederlage folgte 1945 der völlige Zusammenbruch des Heeres und der Sturz der Gewaltherrschaft, die bis zuletzt versucht hatte, das Volk zu täuschen und törichte Hoffnungen zu nähren.

Im Januar 1945 blieb Bosen wie durch ein Wunder von einem Luftangriff verschont. Dichter Nebel umhüllte das Dorf, so daß es von feindlichen Flugzeugen nicht einsehbar war. Als um die Mittagszeit jedoch eine Reihe heftiger Detonationen das Dorf erbeben ließ, stellte man beim Auflösen des Nebels fest, daß Bosen wie durch eine „schützende Hand“ beschirmt worden war. „Im Kump“ waren nämlich zahlreiche Bomben abgeworfen worden, die bis zum Peterberg hin mehrere Trichter aufgerissen hatten. Wäre das Bombardement Sekunden früher gewesen, so wäre vom Dorf nichts mehr übrig geblieben.

Überall lauerte der Tod. Selbst Ackergespanne und Fuhrwerke auf offener Straße und auf dem Feld waren Ziele für Angriffe. An den Wegen und Straßen hob man kleine Gruben aus, in denen man beim plötzlichen Jabo-Angriff Deckung fand. (Jabo = Abkürzung für Jagdbomber. Bei Zielflügen bzw. Angriffen entwickelten die Maschinen einen ungeheuren Heulton.)

Am 1. März 1945 richtete die Wehrmacht in Bosen einen Hauptverbandsplatz ein. Eine Sanitätskompanie belegte die Säle der Gasthäuser und Schulen. Viele Einwohner von Bosen erinnern sich sicherlich noch an die „Rot-Kreuz-Zeichen“ auf den Dächern der Schule, des Kindergartens und der Gastwirtschaft Scherer.

In aller Eile verließ die Sanitätskompanie am 17. März 1945 das Dorf. Granaten heulten über Bosen und eine davon traf das Haus Piro in der Hauptstraße (heute Bostalstraße). Einen Tag später, am 18. März 1945, rückten amerikanische Truppen in Bosen ein. Die deutschen Truppen hatten sich weiter in deutsches Gebiet zurückgezogen. Der Krieg folgte ihnen.

Und wieder einmal war alles umsonst! Alle Tapferkeit, aller Mut, alle Entbehrungen! Auch die 141 Mann des Volkssturmes in Bosen – eine Rekrutierung ehemaliger Soldaten und „Volksgenossen“ von 16 bis 60 Jahren – vermochten nicht den Gegner aufzuhalten bzw. den so oft propagierten „Endsieg“ herbeizuführen.

Noch niemals vorher hatte der Tod eine so furchtbare Ernte gehalten wie in diesen 6 Kriegsjahren. Die Summe an menschlichem Leid war nicht zu ermessen. Unter Schwächung seiner biologischen Substanz, unter dem Verlust an tatkräftigen und idealistischen jungen Menschen, betäubt von der Wucht der Niederlage, hungernd und voller Angst vor der Zukunft ging das deutsche Volk aus diesem Krieg heraus. Macht und Glück hatte sein „Führer“ ihm versprochen – in Ohnmacht, Elend und Schande ließ er es zurück.

Zum Glück blieb Bosen von einer Zerstörung verschont und hatte durch den Krieg nicht viel erlitten. Dafür sollten die Einwohner von Bosen dem Herrgott dankbar sein.

Jedoch begann nun die Zeit des Wartens vieler Familien auf ihre Angehörigen, denn es dauerte Jahre, bis die letzten Kriegsgefangenen heimgekehrt waren.

Die Namen der Toten und Vermißten trägt das Ehrenmal der Gemeinde. All ihre in Stein gegebenen Namen sollen Erinnerung, Trost und Mahnung sein.



Ehrenmal für die Gefallenen und Vermißten der beiden Weltkriege 1914/18 und 1939/45 sowie die an den Kriegsfolgen verstorbenen Bosener Einwohner

EHRENTAFEL DER GEFALLENEN UND VERMISSTEN
DES ZWEITEN WELTKRIEGES 1939–1945 IN BOSEN-ECKELHAUSEN

BOSEN

GEFALLENE

1940

Röhrig, Eduard

1941

Kunz, Peter,
Schank, Karl
Eifler, Erich

1942

Molter, Heinz
Kämmerling, Herbert
Schmidt, Rudolf
Judenhuth, Hermann
Schmidt, Ludwig
Sell, Johann
Scherer, Johann
Nink, Karl
Drumm, Walter
Baltes, Bernhard
Barth, Hugo

1943

Gisch, Willi
Molter, Ewald
Leonhard, Hans
Molter, Heinrich
Reumann, Heinz
Schank, Otto
Hülsberg, Heinrich
Drumm, Erwin

ECKELHAUSEN

Finkler, Johann
Finkler, Peter
Finkler, Alois

Naumann, Alois
Gaukler, Fritz
Gaukler, Jakob

1944

Lorenz, Walter
Lorenz, Hermann
Rausch, Anton
Scheffler, Rudi
Jung, Josef Heinrich
Türkis, Walter
Jung, Nikolaus
Töttel, Albert
Eifler, Peter
Wagner, Werner
Eifler, Helmut
Schmidt, Herbert
Molter, Walter

1945

Töttel, Marcel
Wendel, August
Schüssler, Günter
Molter, Friedrich
Leismann, Werner

AN DEN KRIEGSFOLGEN VERSTORBEN

1946

Molter, Paul

1947

Arend, Emil

GEFALLENE 1939–45

Leid, Hans
Schmidt, Peter
Schneider, Jakob

Morbach, Leo
Leonhard, Eugen
Molter Ludwig
Bock, Jakob
Sänger, Johann
Wittig, Ludwig

VERMISSTE

Schnur, Martin
Backes, Alois
Schnur, Peter
Schank, Lothar
Thewes, August
Wittig, Helmut
Röhrig, Otto
Schmidt, Julius
Schardong, Artur
Leonhard, Paul
Roth, Willi
Töttel, Peter
Töttel, Erhard
Lengler, Paul
Thewes, Arno
Molter, Wolfgang

1957

Bastuck, Alois
Eifler, Jakob

Schneider, Josef
Schneider, Arnold
Veit, Peter

Die amerikanische Besatzungsmacht setzte sofort den amtierenden Bürgermeister Viktor Seibert ab und berief an dessen Stelle Peter Bock I. Auch der wiederum wurde seines Amtes enthoben und von Landwirt Johann Scherer als kommissarischer Bürgermeister ersetzt. Es herrschte eine Woche lang Ausgangssperre von abends 18 Uhr bis morgens 7 Uhr. Elektrisches Licht gab es genau so wenig wie irgend eine Informationsquelle (kein Radio, keine Zeitung). Auch Briefe wurden nicht befördert.

Nach der Kapitulation am 8. Mai 1945 lösten französische Truppen die Amerikaner ab. Ein Jahr später, im Juli 1946, wurde Bosen dem neuen vergrößerten Saarland, das man zum zweitenmal von Deutschland trennte, zugeordnet.

Die erste demokratische Gemeinderatswahl fand am 15. September 1946 statt, bei der Landwirt Alwin Schmidt zum neuen Bürgermeister gewählt wurde.

Die Nachkriegszeit ist in dem Heimatbuch „1000 Jahre Bosen“ ausführlich behandelt.



Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Schulchroniken: a) ev. Schule Bosen, b) kath. Schule Bosen, c) Deutsche Gemeinschaftsschule
2. Journal (Beschlussbuch) der Gemeinde Bosen von 1856–1937
3. Dr. Hans Walter Herrmann: Geschichtliche Landeskunde des Saarlandes, Band I, Saarbrücken 1960
4. Dr. Eberhard Ortbrandt: Deutsche Geschichte – Lebenslauf des deutschen Volkes, Tübingen 1960
5. Paul Sethe: Geschichte der Deutschen, Frankfurt 1962
6. J. Hartmann: Das Geschichtsbuch, Frankfurt 1955
7. G. Jung: 1000 Jahre Bosen, Geschichte und Geschichten aus einem alten Marktflecken, Bosen 1978
8. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung: Demokratie als Auftrag, Bonn 1979
9. Hessische Landeszentrale für politische Bildung: a) die Weimarer Republik, b) Das Dritte Reich; Göttingen, 1966
10. Dr. Gabler: Wirtschaftslexikon
11. Deutsche Bundesbank: Mitteilung über die „Goldmark“ – Bezeichnung für die Währung seit 1924
12. Mündliche Überlieferungen Bosener Bürger
13. Hans Reichel: Wirtschaftliches und kulturelles Handbuch des Saarlandes, Saarbrücken 1955
14. Mitteilungen des Landesarchivs Saarbrücken